

Charlotte Roche Martin Keß-Roche

PAAR DIOLOGIE

Das Beziehungs-Buch



»Wahrhaftig
und nie peinlich.«
Deutschlandfunk

Nach dem Sensations-Podcast von



PIPER

Charlotte Roche · Martin Keß-Roche
Paardiologie

Charlotte Roche · Martin Keß-Roche

PAARDIOLOGIE

Das Beziehungs-Buch

PIPER

Inhalt

Vorwort	7
Verliebtsein und Kennenlernen	19
Hochzeit	51
Liebe	81
Leidenschaft und Sex	97
Offene Beziehungen, Affären, Fremdgehen	127
Autonomie und Abhängigkeit	157
Gesehenwerden und Anerkennung	173
Kinder	185
Nähe und Distanz	207
Eifersucht	223
Kränkungen und enttäuschte Erwartungen	241
Streiten	267
Krisen	277
Nachwort	295
Folgenverzeichnis	299

Vorwort

»Eine Frage ist keine gute Frage,
wenn es keine Antwort gibt.«

Wenn man so alt ist wie ich, passiert es nicht mehr oft, dass man sich selbst überrascht. Als meine Frau mich gefragt hat, ob ich diesen Podcast mit ihr machen möchte, und ich Ja gesagt habe, ist mir das noch einmal gelungen. Und *Paardiologie* ist seitdem die beste Surprise-Party meines Lebens. Also danke für die Einladung, Charlotte!

Ich habe in meinem Leben schon an vieles geglaubt. An Gott, die Familie, Geld, Erfolg und den FC Schalke 04. Das meiste davon ist mir abhandengekommen. Was bleibt, ist die Liebe. Und die ist auch eine ziemliche Zumutung. Oder wie mein Lieblingscomedian Osho sagen würde: »Relationship is the only ship that's always sinking.« Vielleicht hilft uns Paardiologie dabei, den Kopf über Wasser zu halten. Ich wünsche es uns und allen Paardiolog*innen da draußen. Danke fürs Zuhören, und danke für so wunderbare Sätze wie diesen von `stadt_land_im_fluss` auf Instagram: »Ihr macht den Soundtrack für meine Gefühle!« Let love rule.

Martin

Dieser Mann, Martin, ist meine große Liebe des Lebens. Ich habe für ihn und diese Liebe so viel gekämpft wie für nichts in meinem ganzen Leben. Habe hieran so viel gearbeitet wie an nichts anderem. Den Kopf zerbrochen, das Herz gebrochen und wieder zusammengeflickt. Diese Beziehung zu dir: *This is my Masterpiece*. Liebe, eine Beziehung, eine lange, ist sehr viel Arbeit. Aber eben auch sehr viel Vertrauen und Geborgenheit und Witz und Zuhause. Wir passen überhaupt nicht zusammen, und deswegen passen wir so gut. Finde ich. Ich werde immer bei dir bleiben, Martin. Bitte bleibe du auch bei mir. Bitte. Ich kann mir ein Leben ohne dich nicht vorstellen. Unsere Beziehung wird sicher auch bald mal leichter. Du bist der beste Stiefvater, den ich mir vorstellen kann. Auch der beste erzwungene Hundevater. Genau seit ich mit dir zusammengekommen bin, bin ich mutig geworden in meiner Kunst, in der Abgrenzung zu meiner für mich schlechten Familie, du lässt mich fliegen, so hoch ich will, du gibst mir Wurzeln, die ich vorher nicht hatte, du bist der, der am meisten an mich glaubt, und ersetzt einfach komplett meine ganze verlorene Familie. Ich will mit dir alt werden. Und entweder du stirbst in meinen Armen oder ich in deinen. So wird das sein. Ich liebe dich von ganzem Herzen, Martin.

Charlotte

Die Dr.-Amalfi-Texte in diesem Buch stammen von der Paartherapeutin Ursula Nuber, nicht zu verwechseln mit der Therapeutin von Charlotte und Martin, die im Podcast den Tarnnamen »Dr. Amalfi« trägt.

Podcast 1

CHARLOTTE: Martin, große Liebe meines Lebens, wie geht es dir?

MARTIN: Krass.

CHARLOTTE: Du atmest auf jeden Fall anders als sonst.

MARTIN: Ja, das ist, weil ich so nahe am Mikro bin. Also, wir machen das jetzt den ganzen Sommer, 15 Mal hintereinander? Immer einmal treffen, aufnehmen, fertig? Das ist Paardiologie?

CHARLOTTE: Das ist Paardiologie. Wie findest du denn den Titel, Martin?

MARTIN: Ich finde den super. Wir hätten den ja sonst nicht ausgewählt. Da klingt so viel mit. Also, die Leute verstehen den zum Teil auch falsch. Aber alles, was man falsch versteht, ist super. Weil das gehört da mit rein. Wenn da einer Ideologie hört, gehört das auch mit rein. Oder Dialog.

CHARLOTTE: Ja, und das Allerwesentlichste ist doch Kardiologie. So wie die Wissenschaft vom Herzen, im übertragenen Sinne.

MARTIN: Aber was mir am besten gefällt, ist, dass in dem Titel »Ehe« nicht vorkommt und dass »Mann/Frau« nicht vorkommt. Die Leute setzen Beziehung mit »Mann/Frau« gleich, weil das die häufigste Variante ist. Und dann sagen die, das klappt nicht, weil: Der ist ein Mann und die ist eine Frau. Und das geht nicht. Daran liegt das doch gar nicht. Das liegt an der Partnerschaft, an dieser total engen Beziehung, die zwei Menschen eingehen. Da ist völlig wurscht, ob das Männer, Frauen, wer auch immer ist. Das ist immer schwierig, weil es so eng ist.

CHARLOTTE: Ich gebe dir einfach recht, Martin. Ich sitze

hier und nicke. Du willst niemanden ausschließen, meinst du das?

MARTIN: Das ist automatisch mit drin. Neulich hat ein Bekannter zu mir gesagt: »Wenn ich mit den Kumpels zusammen Urlaub mache, da ist alles toll. Da funktioniert alles. Da gibt es keinen Stress.« Ich finde, das ist ein Fehler, zu sagen, das liegt daran, dass das Kumpels sind. Das liegt daran, dass die Beziehung eine andere ist. Wenn er mit einem Kumpel die Beziehung hätte, die er mit seiner Frau hat ... also das ganze Leben, die ganzen Ansprüche. Man muss sich glücklich machen, man muss zusammenleben, man muss zusammen organisieren, man muss für den anderen zurückstehen, man darf sich nicht verwirklichen, bla, bla, bla. All das wäre doch genauso daneben, genauso schwierig, wenn er das mit seinem Kumpel machen würde.

CHARLOTTE: Voll gut. Ja, das ist die Erklärung von unserem Titel: *Paardiologie*.

Podcast 15

MARTIN: Wenn ich daran denke, muss ich an meinen Sohn denken. Der war total geschockt, als er gehört hat, dass wir 15 Folgen machen. Als wir dem die Idee erzählt haben, da hat er gedacht, wir machen das ein einziges Mal. Das fand er schon langweilig, dass wir einmal eine Stunde über unsere Beziehung reden. Und dann hat er irgendwann gesagt: »Hä, Papa, wie? 15 Mal? Wer soll das denn hören? Das ist doch total langweilig.«

Podcast 1

MARTIN: Und wir sollten vielleicht auch noch mal für alle sagen, die das nicht wissen, wer wir sind. Wenn die sich uns vorstellen: Charlotte, 41. Martin, fast 56. Deswegen auch 15 Folgen, weil: Es sind ja auch 15 Jahre ...

CHARLOTTE: ... Altersunterschied.

MARTIN: Du bist jetzt so alt, wie ich war, als wir uns kennengelernt haben.

CHARLOTTE: Das ist richtig lustig.

MARTIN: Ja, aber ich kann nie diesen romantischen Satz sagen: »Ach, Charlotte, hätten wir uns bloß zehn Jahre vorher kennengelernt.« Da war ich 30 und du 15.

CHARLOTTE: Okay, das wäre illegal. Aber du hättest nur drei Jahre warten müssen, oder? ... Ich glaube, wir müssen auch noch mehr erklären, weil ein paar Sachen haben wir uns überlegt.

MARTIN: Zuerst das Lustige: Wir müssen unsere Therapeutin mit einem Alias ausstatten. Und dann habe ich gesagt, wir nennen die Amalfi, weil doch die Therapeutin bei der Serie *Sopranos* so heißt. Und das stimmt überhaupt nicht, aber trotzdem heißt die bei uns jetzt so. Ich habe nachgesehen, die heißt Melfi, Jennifer Melfi. Aber ich kann jetzt nicht mehr anders.

CHARLOTTE: Das ist doch ein Ort in Italien?

MARTIN: Ja, Küste. Schöne Gegend.

CHARLOTTE: Ah ja, was weiß ich.

MARTIN: Bei der haben wir viel gelernt. Wir haben uns das nicht selbst beigebracht. Sondern das hat die uns erklärt.

MARTIN: Was wir auch erklären müssen, ist, wie wir mit den Leuten umgehen, über die wir zwangsläufig sprechen, ohne dass wir die ans Messer liefern wollen.

CHARLOTTE: Aber nicht nur zwangsläufig. Also ich zum Beispiel rede auch sehr gerne über die anderen Leute. Es geht nicht nur um uns. Ich finde ja, dass man sich total stark definiert als Paar in Abgrenzung zu anderen Paaren. Weißt du, diese typischen Abendessen, wenn Freunde von uns da sind. Und dann gehen die weg. Und kaum ist die Tür zu, da geht das Gehacke los: »Wie die sich gegenseitig behandelt haben ...« Oder: »Hast du den Blick gesehen, als er ... gesagt hat?«

MARTIN: Also, du meinst jetzt Markus und Barbara.

CHARLOTTE: Richtig. Wir wollen ja die Leute schützen. Niemanden vorführen und fertigmachen. Weil das am Ende nur Hass sät und Rache bringt. Ich finde, dass das hier ein positiver Podcast sein soll, wo es mehr um Liebe als um Hass geht, bitte.

MARTIN: Kein Hatespeech! Genau, deswegen Markus und Barbara. Wir nennen alle Paare mit den gleichen Namen. Wir sagen, wir waren mit Markus und Barbara im Urlaub. Auch wenn wir in Wirklichkeit mit jemand ganz anderem im Urlaub waren.

CHARLOTTE: Ich dachte, du sagst jetzt echt Namen.

MARTIN: Nein, wenn wir mit Soundso und Soundso geredet haben, dann wären das Markus und Barbara. Und wenn wir mit vier Leuten zu Abend essen, dann waren das Markus und Barbara und Markus und Barbara.

CHARLOTTE: Sagen wir einfach mal, du würdest etwas sagen über Markus und Barbara. Oder Barbara und Barbara oder Markus und Markus. Dann müsste ich trotzdem einen Tipp bekommen, ohne dass die anderen merken, wer das ist. Wie: »Das sind die, die im fünften Stock wohnen.« Damit ich weiß, welchen Markus und welche Barbara du meinst.

MARTIN: Oder ich fange an, die Geschichte zu erzählen. Und anhand dessen merkst du, um wen es sich handelt.

CHARLOTTE: Ja, okay. Danke.

MARTIN: Sonst schreibe ich einen Zettel und reiche dir den rüber. Weil – das muss man ja auch sagen: Wir sitzen uns tatsächlich gegenüber.

CHARLOTTE: Ja, ich sehe dich. Wir sind bei uns zu Hause. Wir sind in einem kleinen Kabuff. Ich glaube, deswegen ist es auch so warm. Hitze steigt nach oben. Wir treffen uns jede Woche zu Hause und sind zusammen mit beiden Mikrofonen in einem Raum.

MARTIN: Du hast diesen Raum ausgesucht. Und du kannst in dem Raum stehen. Aber ich kann in diesem Raum nicht stehen und muss hier auf Knien rumkriechen. Kennst du Idi Amin? Das ist der ehemalige Diktator von Uganda. Und neulich hat mir einer aus Uganda erzählt, dass der einen super Trick hatte. Wenn die ehemaligen Kolonialherren aus Europa zu Gast waren, dann hat er die gezwungen, in so ein kleines traditionelles afrikanisches Rundhaus zu gehen, wo die Türöffnung nur circa 60 Zentimeter hat. Und dann hat er denen scheinbar höflich den Vortritt gelassen. Die mussten sich quasi runterbeugen und auf die Knie gehen. Und Amin hat dann den Umstehenden gesagt: »Guckt mal, die Europäer verbeugen sich vor uns.« Und das hast du dir auch so gedacht. Deswegen bin ich hier auf Knien, erniedrigt.

CHARLOTTE: Du hast ja tatsächlich gesagt, nachdem wir die Mikros aufgebaut haben, du hast Rückenschmerzen von dieser gebückten Haltung. Und dann habe ich gesagt: »Martin, versuch nicht zu stehen, lauf doch die ganze Zeit im Squat. Das ist auch gut für die Pomuskeln.«

MARTIN: Ja, und wie bei Metallica treffen wir uns nur für diese Showtime, oder?

CHARLOTTE: Im Moment ist es ja wirklich leider so. Weil ich so viel weg bin, weil ich so viel Werbung gemacht habe für diesen Podcast. Weil da mein Herzblut drinsteckt, weil ich dich ja wirklich ganz lange nicht gesehen habe. Außer jetzt, wo wir aufnehmen.

MARTIN: Und – wir haben so eine Art Rubrik. Wir haben uns vorgenommen, eine Sache in diesen 15 Folgen immer wieder zu machen. Das musst du sagen.

CHARLOTTE: Meinst du das mit der Frage? Und zwar wollen wir uns abwechselnd fragen. Beispielsweise eine Sache, die man den anderen schon immer mal fragen wollte.

MARTIN: Genau. Oder eine Sache, die den einen an der anderen oder die die eine an dem anderen total nervt. Also so richtig nervt. Wo man richtig abkotzt und sagt: »Charlotte, du bist meine Frau. Ich liebe dich mehr als mein eigenes Leben, aber ...«

Podcast 5

CHARLOTTE: Man soll fragen, was einen interessiert.

MARTIN: Aber ich habe die ganze Zeit darüber nachgedacht, was ist die nächste Frage, die ich dir stelle? Man will ja nicht so was Banales fragen. Und außerdem ist mir aufgefallen bei der Konstruktion dieser Fragen, dass ich dazu neige, Fragen aufzuschreiben, wo ich deine Antwort schon weiß. Das heißt, das ist dann wie eine These. Im Grunde will ich deine Antwort schon kennen, und wenn du die dann sagst, dann kann ich in irgendeiner Form eine Widerrede halten.

CHARLOTTE: Das ist ja voll verkehrt.

MARTIN: Genau. Oder ich stelle eine Frage, die ich vielleicht gerne selber beantworten würde. Zum Beispiel folgende Frage: »Würdest du gerne mit mir auf einer einsamen Insel wohnen?« Ich weiß, du würdest natürlich Nein sagen.

CHARLOTTE: Nein, da vertust du dich. Erzähl weiter.

MARTIN: Du würdest nachdenken und feststellen, dass für dich soziale Kontakte über mich hinaus total wichtig sind und dass die dich total ausmachen. Und wenn du mir die Frage gestellt hättest, dann hätte ich spontan und groß und romantisch gesagt: »Natürlich möchte ich mit dir auf einer einsamen Insel wohnen.« Und damit werte ich das. Und das ist doof.

Podcast 6

CHARLOTTE: Ich möchte dich was fragen. Wenn ich mir die Fragen ausdenke, dann habe ich ganz viele im Kopf. Dann mache ich das einfach nach dem Feeling, was passt. Und so rutscht eine automatisch nach vorne. Ich liebe einfach, wenn ich denke: »Was wollte ich Martin schon immer mal fragen?« Das Verrückte ist, mir fallen so viele Fragen ein, das kann nicht sein. Ich glaube, weil wir so lange zusammen sind, fragen wir uns eigentlich nichts mehr. Man denkt einfach: »Ja, ich kenne dich.« Aber wenn man die Möglichkeit hat, wie hier, wie in einem Spiel Fragen zu stellen, dann kommen so viele auf. Da habe ich ein bisschen das Gefühl, man hätte auch früher mal bisschen mehr fragen können. In den letzten Jahren.

MARTIN: Das war vielleicht auch das Problem an dieser Konstruktion Zwiegespräch, die wir davor mal gemacht

haben, aber nicht so lange und nicht so gerne, weil diese Monologform für uns vielleicht nicht getaugt hat. Also dieses eine Viertelstunde lang widerspruchslos Zuhören, dann eine Viertelstunde sprechen. Da gab es kein »Ich wollte dich immer schon mal was fragen«.

CHARLOTTE: Darf man aber, weißt du? Man darf auch bei Zwiegesprächen etwas fragen in seinen 15 Minuten, und dann kann der andere darauf reagieren.

MARTIN: Aber eigentlich geht es doch immer darum, dass man bei sich bleibt und von sich erzählt.

CHARLOTTE: Ich finde, dass wir mit den Zwiegesprächen einfach zu faul waren. Doktor Amalfi hat gesagt, man muss sich Mühe geben. Am Anfang ist das sehr schwierig, viermal 15 Minuten hinzukriegen. Man muss sich da durchbeißen. Und wenn man das gemacht hat, flowt das. Übung macht den Weltmeister.

MARTIN: Das hast du sehr gut gesagt. Weißt du, ich liebe das aber, wenn wir uns ins Wort fallen oder wenn wir was zu lachen haben.

Podcast 2

CHARLOTTE: Darf ich noch was Sexuelles sagen?

MARTIN: Ja klar.

CHARLOTTE: Mehrere Leute haben geschrieben, dass sie, während sie unseren Podcast hörten, Sex hatten. Oder danach Sex hatten. Und sie bedanken sich, dass das ange-regt hat, so wie ein Aphrodisiakum.

MARTIN: Ein schönes Ergebnis.

CHARLOTTE: Total. Ja, es ist schön. Es ist Romance, Sex-Romance.

Podcast 1

CHARLOTTE: Ich bin so entspannt im Reden mit dir wie die ganze Woche nicht. Ich komme in so einen Trancezustand von Ehrlichkeit. Auf dem Weg hierhin haben wir ja telefoniert, und wir haben ja teilweise richtig Angst gehabt, bevor wir losgelegt haben. Die Gedanken flippen aus. Man hat Angst vor der eigenen Courage. Aber jetzt macht mir das richtig Spaß.

Verliebtsein und Kennenlernen

»Die Utopie einer vollkommenen
Harmonie.«

Dr. Amalfi

»Das erste Mal, als wir uns trafen, habe ich dich gehasst.« »Du hast mich nicht gehasst. Ich habe dich gehasst.« »Bei unserer zweiten Begegnung hast du mich vergessen.« »Bei unserer dritten Begegnung sind wir Freunde geworden.« »Wir waren sehr lange Freunde.« »Und dann waren wir es nicht mehr.« »Dann haben wir uns verliebt.« Wie *Harry und Sally*, deren Film-liebesgeschichte wohl jeder kennt, erinnern sich Paare gerne an ihre Anfänge. Und zwar unabhängig davon, wie glücklich oder unglücklich sie momentan miteinander sind. Die Frage »Wie habt ihr euch eigentlich kennengelernt?« bringt sie schnell ins Erzählen. Weißt du noch, als wir uns zum ersten Mal trafen? Es war Liebe auf den ersten Blick! Du hast mich sofort fasziniert! Und war es nicht seltsam, dass wir beide das Gefühl hatten, einander schon sehr lange zu kennen? Auch Jahrzehnte nach dem schicksalhaften Ereignis kann sich ein Paar noch an kleinste Details erinnern und vergisst darüber sogar aktuelle Konflikte.

Kein Wunder, dass die Erinnerungen so positiv sind, denn Verliebtsein ist ein wunderbarer, verrückter Zustand. Dieses »Ich kann nur noch an dich denken«-Stadium lässt alles andere in den Hintergrund rücken. Nichts ist mehr wichtig, die Arbeit nicht, die Freunde nicht. Der Appetit verschwindet, man kann tatsächlich nur von Luft und Liebe leben. Ständig möchte man den anderen berühren, ihr oder ihm nahe sein. Jede Trennung ist schmerzhaft und wird so schnell wie möglich aufgehoben. Die Grenzen verschwimmen – eins plus eins ergibt nun tatsächlich eins. Und: Verliebte reden und reden. Sie erzählen sich ihr Leben, gestehen einander ihre Sehnsüchte und Hoffnungen. Endlich fühlt man sich verstanden, endlich gibt es jemanden, der immer für einen da sein wird. Endlich fühlt man sich »ganz«. Diese Erfahrung macht Verliebte regelrecht verrückt vor Glück.

Nun begegnet man im Laufe des Lebens vielen Menschen, die sympathisch sind, mit denen man sich gut unterhalten kann, mit denen man auf einer Wellenlänge ist. Trotzdem verliebt man sich nicht. Warum nicht? Was braucht es, damit der Funke überspringt? Es ist das Gefühl der Vertrautheit. Man verliebt sich, wenn man den Eindruck hat, den anderen bereits zu kennen. Die Art, wie sie lacht, die Ruhe, die er ausstrahlt, die Farbe der Augen, die Stimme ... Merkmale wie diese und noch sehr viel mehr sind auf einer inneren »Liebeslandkarte« verzeichnet, die jeder Mensch besitzt und die von frühester Kindheit an gestaltet wird. Alle Erfahrungen, die wir von klein auf machen, sind in dieser Karte eingezeichnet: die Strenge des Vaters, die Regeln und Vorlieben der Familie, das Temperament der Eltern. Sehr viele solcher Details wirken zusammen, wenn man einen Menschen anziehend findet. Stimmt die eigene Liebeslandkarte weitgehend mit der des

anderen überein, fühlt man sich zu ihm in besonderer Weise hingezogen.

Allerdings springt der zündende Funke erst über, wenn sich neben der Vertrautheit noch ein anderes Gefühl einstellt: die Hoffnung, dass mit diesem Menschen eine Entwicklung, ja vielleicht sogar eine Heilung alter Wunden möglich ist. Es ist ein unbewusster Prozess, der die Sehnsucht weckt, dass der geliebte Mensch zum Beispiel wichtige Bedürfnisse, die in der Kindheit und im bisherigen Leben nicht erfüllt wurden, ernst nimmt und befriedigen kann. Vielleicht sehnt man sich nach bedingungsloser Liebe, vielleicht fehlen bislang Anerkennung und Wertschätzung, vielleicht hofft man auf Sicherheit, vielleicht gibt es im Leben zu wenig Leichtigkeit.

Verliebtsein setzt ungeahnte Kräfte in Gang. Kräfte, die alles Trennende aus dem Weg schaffen. Gerät die Liebe später in Turbulenzen, ist es fast immer hilfreich, sich gemeinsam an ihren Beginn zu erinnern.

Podcast 1

MARTIN: Also, wenn wir uns heute kennenlernen würden. Also, wenn du mich heute kennenlernen würdest. Glaubst du, wir würden uns ineinander verlieben? Du kannst ruhig sagen: »Nein, ich glaube nicht.«

CHARLOTTE: Was, wieso? Ich habe doch noch gar nichts gesagt.

MARTIN: Aber du hast so getan. Sag mal.

CHARLOTTE: Ich möchte nachdenken. Weil man schießt manchmal auf Fragen einfach raus aus Angst vor der Lücke. Vor der Stille. Ich horche erst in mein Herz rein. Und das ist sehr klein, darum muss man gut horchen. Ich

habe nämlich gedacht: Ich kenne dich schon, ich würde mich noch mal in dich verlieben. Und dann habe ich gedacht: Du dich in mich nicht. Und weißt du auch, warum? Weil das am Anfang so krass war, weil ich so traumatisiert war. Und dadurch so durch den Wind und so kaputt und so zerstört. Wie so ein Vogel ohne Federn, der aus dem Nest geklatscht ist aus viereinhalb Metern und schwere innere Verletzungen davongetragen hat. Psychisch auf jeden Fall, wo wir zusammengekommen sind. Wo man auch fragen könnte: Was ist eigentlich mit dir los, dass du dich in so einen Haufen Elend verliebst? Und du hast mich über die Jahre quasi emotional mit der Flasche aufgepäppelt.

MARTIN: Aber ich kann dich beruhigen, das war überhaupt nicht so. Du hast dich vielleicht so gefühlt. Oder denkst vielleicht im Nachhinein so darüber. Aber ich habe dich überhaupt nicht so gesehen. Also, ich habe dich total stark gesehen. Ich habe gedacht: Boah, das ist die stärkste Frau der Welt. Und da wusste ich noch nicht, dass du schwere Tische hochstemmen kannst.

CHARLOTTE: Ich habe immer Angst. Ich glaube, ein Grund, warum du dich in mich verliebt hast, ist dein Helferkomplex. Und es ist für dich blöd bis heute, dass ich immer weniger Hilfe brauche.

MARTIN: Aber ich gehe ja nicht weg. Sie geht ja nicht auf, diese Rechnung. Dass nur bestimmte Lebensumstände dafür sorgen ... Ich finde, das ist so ein romantisches Bild. Weißt du, natürlich will man sagen: Egal wo, wie, wann, ich hätte mich immer in dich verliebt und so. Ich glaube aber, das ist nicht so. Ich glaube, das hat was mit Lebensphasen zutun. Ob man offen ist, ob plötzlich was aufeinanderknallt, was bei beiden offen ist.

CHARLOTTE: Willst du die Hängebrückentheorie erklären?

MARTIN: Das machen wir in einer der nächsten Folgen. Wenn wir darüber reden, wie wir uns ... Wie du denkst, wie wir uns kennengelernt haben. Und wie ich denke, dass wir uns kennengelernt haben.

Podcast 7

CHARLOTTE: Ich möchte heute erzählen, wie wir uns kennengelernt haben.

MARTIN: Gut, das finde ich super. Also du möchtest mir erzählen, wie wir uns kennengelernt haben?

CHARLOTTE: Ich möchte, dass du mir in deinen eigenen Worten erzählst, woran du dich erinnern kannst. Der Anfang ging von dir aus.

MARTIN: Total unromantisch. Also, meistens lernt man sich doch so kennen, dass man sich einfach irgendwie sieht, trifft, begegnet in irgendeiner Gruppe.

CHARLOTTE: In einem Club.

MARTIN: Du in einem Club, ich in der Kirche oder bei der Arbeit. Und dann merkt man: Okay, es gibt irgendeine Form von Attraktion, Spannung, was auch immer. Und dann ist man aufmerksamer miteinander, fängt plötzlich an, über etwas zu reden, oder setzt sich dahin, wo die andere auch sitzt. So geht das doch häufig, oder? Also, wenn es nicht über Tinder geht.

CHARLOTTE: Das gab es damals nicht.

MARTIN: Und das stimmt, der Ursprung liegt bei mir, aber eben total bei der Arbeit. Du warst Fast Forward-Ikone, also VIVA Zwei-Moderatorin. Ich war bei Brainpool und habe TV total gemacht. Und deine Firma VIVA und unsere

Firma Brainpool hatten ein gemeinsames Meeting von Producern, wo man sich darüber ausgetauscht hat, wie man sich gegenseitig unterstützt. Zauberwort Synergie.

CHARLOTTE: Das ist gut, das ist der Anfang unserer Beziehung. Wie bei VIVA und Brainpool. Gibt es da ein Verb dafür? Synergieren?

MARTIN: Jedenfalls sitzen wir da in diesem Meeting, und plötzlich sagt mein lieber Kollege Markus: »Hört mal, die Charlotte von VIVA Zwei, mit der müsste man doch mal was machen.« Und dann habe ich da spontan – ungefähr so spontan wie jetzt, als du mich gefragt hast, ob wir beide das hier machen wollen – aufgezeigt.

CHARLOTTE: Ah, das hier, den Podcast.

MARTIN: Also habe ich meinen Arm hochgehoben und gesagt: »Ich mache das.« Und danach habe ich erst überlegt: Warum eigentlich? Ich kannte dich überhaupt nicht. Ich habe deine Sendung nicht geguckt. Ich kannte im Prinzip nur dieses Image von dir, das alle hatten. Ich glaube, das war so ein Romeo-und-Julia-Moment, weil das, was du gemacht hast, am weitesten weg von dem war, was ich zu der Zeit gemacht habe. Also, wenn man sich das als Schulhof vorstellt, dann standest du in der coolen Raucherecke, und ich stand bei den Bullys. Das war einfach so ein Gefühl: Ich will auch mal in die Raucherecke. Verstehst du das?

CHARLOTTE: Ja, klar verstehe ich das.

MARTIN: Wir waren megabig und erfolgreich und präsent – und du warst mit deinem Programm ... Also, wenn wir männlich waren, dann warst du zu der Zeit schon divers, obwohl es das vielleicht noch gar nicht gab. Also ihr wart einfach unglaublich cool und korrekt.

CHARLOTTE: Ich heul jetzt, tut mir leid.

MARTIN: Und dann nahm das Schicksal seinen Lauf. Willst du übernehmen?

CHARLOTTE: Dass du den Arm hochgemacht hast, wusste ich ja nicht. Ich wusste nichts von diesem Treffen und davon, dass ihr da so die Moderatoren verschachert. Wir waren ja in Nachbargebäuden, ne? Da kam von meinem damaligen Chef Markus die Assistentin. Früher war das noch so, dass Männer Chefs waren, und die hatten dann weibliche Assistentinnen. Das hat sich ja jetzt geändert. Und die kam an und hat gesagt, dass ein Produzent von Brainpool gerne mit mir sprechen will, und ich solle in sein Büro gehen, es ginge um Ideen für neue Sendungen oder so. Und als ich gehört habe, TV total und Brainpool, habe ich gesagt: »Da gehe ich auf gar keinen Fall hin. Fertig, ab.« Und dann hat die Assistentin von meinem Chef gesagt: »Ey, Charlotte, die Firmen sind jetzt zusammen, du musst jetzt da hingehen, du kannst da nicht nicht hingehen.« Und dann habe ich einfach gesagt: »Ich gehe aber nicht da hin. Ich finde das, was die machen, scheiße.« Damals haben wir bei VIVA Zwei in ganz flachen Hierarchien gearbeitet. Pro Sendung waren, wenn überhaupt, drei Mitarbeiter oder was im Raum. Man war immer richtig eng befreundet, die besten Freunde waren alle Mitarbeiter der Sendung, Redakteur und Producer. Und ich bin dann in die Redaktion von Fast Forward gegangen und habe gesagt: »Die Leute von Brainpool und TV total wollen, dass ich da hingeh.« Und die alle: »Auf gar keinen Fall, da gehen wir nicht hin.« Aber die Assistentin hat alle paar Tage gesagt: »Der fragt schon wieder nach, dieser Typ, Martin heißt der.«